

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

(2.11.1895) Beilage zu Nr. 44 der "Badischen Schulzeitung"

Beilage zu Nr. 44 der „Badischen Schulzeitung.“

Samstag, den 2. November 1895.

Pestalozzi-Verein.

Die Generalversammlung am 7. Oktober 1895

in Kenzingen.

6. Errichtung eines Grabdenkmals für Direktor Manz und Besuch an dem Grabe Wernwags.

Vors. Dühmig. Schließlich habe ich noch Auftrag, einen Gedanken in der Generalversammlung anzuregen, der Ähnlichkeit hat mit dem Antrag des Herrn Carlein hinsichtlich eines Gedenksteines für weiland Kreisshulrat Scherer. Wie Ihnen allen bekannt wurde 1846 der Pestalozziverein in der Stadt Achern von einer verhältnismäßig geringen Zahl Lehrern gegründet. Nur wenige der Gründer sind noch am Leben. Der erste Vereinsdirektor war Lehrer Manz, in Achern angestellt und nach seinem Ableben in Achern beerdigt. Dort befindet sich also das Grab des ersten Direktors des Pestalozzivereins, der aus dem Samenorn, das damals gelegt worden ist, jetzt zu einem herrlichen fruchtbringenden Baum herangewachsen ist. Es ist Ihnen weiter bekannt, daß in der ersten Hälfte des Monats Januar der 150jährige Geburtstag Pestalozzis gefeiert werden soll und gleichzeitig der fünfzigjährige Geburtstag unseres Vereins. Und wie bereits von maßgebender Seite festgestellt wurde, soll die Doppel-Jubelfeier in Achern abgehalten werden.

Es ist fast nicht anzunehmen und es wäre ein Akt der Undankbarkeit, wenn der heutige Pestalozziverein zum 50jährigen Jubiläum in Achern tagen würde, ohne das Grab des ersten Direktors zu besuchen. Nun entbehrt das Grab dort aber jeder äußeren Auszeichnung, und die Pflicht der Dankbarkeit dürfte uns gebieten, das Grab des Mannes, der da ruht, für die Mit- und Nachwelt einigermaßen kenntlich zu machen. Zu diesem Zwecke ist der Gedanke angeregt worden, es möge bis zur Jubelfeier im nächsten Januar in Achern auf dem Grabe von Manz ein Grabstein, wenn auch in einer ganz einfachen Form, errichtet werden. Allerdings fragt es sich, ob wir dazu berechtigt sind, heute in dieser Hinsicht einen Beschluß zu fassen. Aber eine andere Gelegenheit, die Sache einzuleiten, bietet sich bis zur Jubelfeier nicht mehr. In Rücksicht hierauf können wir wohl eine Ausnahme machen und heute schon einen Beschluß herbeiführen. Ich richte die Anfrage an Sie, ob Sie geneigt sind, etwas nach dieser Richtung hin zu thun. Es ist betont worden, daß ein einfacher Grabstein von rotem Sandstein den Zweck erfüllt. Dieses Gestein ist nach meiner Ansicht jedoch zu wenig haltbar. Es wird nach wenig Jahren unschön und rostig. Fast kein anderer Stein ist den schädlichen Einflüssen der Witterung so ausgesetzt, und der Zweck, den das Grabmal haben soll, wäre nur für eine kurze Reihe von Jahren erreicht. Ich würde deshalb vorschlagen, einen Grabstein aus einem Granitsockel mit einem Aufsatz von Syenit und einem einfachen Marmorkreuz abschließend, das sind dauerhafte Materialien. Allerdings würde sich der Kostenpunkt auf etwa 400 M belaufen. Ich bitte, sich darüber zu äußern.

Obmann Heyd: Ich glaube, das wird keine Frage sein, daß etwas für das Grab des ersten Direktors gethan werden muß, besonders deshalb, weil wir das fünfzigjährige Bestehen des Vereins in Achern feiern wollen. Es würde für einen Verein, der so viele Mitglieder zählt, doch ärmlich aussehen, wenn das Grab des ersten Direktors bei der Jubelfeier in solch ärmlichem Zustande angetroffen würde. Der Vorschlag, den Herr Dühmig gemacht, ist meiner Ansicht nach annehmbar, und ich glaube, wir dürfen die Angelegenheit vertrauensvoll in die Hände der Zentralverwaltung und der Konferenzen Bühl und Achern legen. Es fragt sich nun, ob die ganze Summe für das Denkmal aus Mitteln des Pestalozzivereins erstellt werden soll, oder, was ich für zweckmäßig halte, ob eine Sammlung unter den 2600 Mitgliedern zu veranstalten wäre. Ich glaube, wir würden im letzteren Falle gut 400 M aufbringen. Ich möchte bitten, im Interesse des Ansehens des Vereins darauf hinzuwirken, daß bis zum 12. Januar 1896 ein Grabstein auf dem Grabe des ersten Direktors steht.

Vors. Dühmig: Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß noch ein anderer Punkt ins Auge zu fassen sei. Es ist notwendig, daß der Platz angekauft wird, wenn nicht nach Ablauf einer bestimmten Zeit beim Umgraben des Platzes das Grabmal beseitigt und das Grab geöffnet werden soll. Es wird die Vermutung ausgesprochen, daß der Platz auch geschenkt werden könne, und das ist bei der schon öfter bewährten noblen Gesinnung der Stadt Achern fast als sicher anzunehmen. Wenn Sie damit einverstanden sind, daß das Denkmal auf dem einen oder anderen Wege errichtet werden soll, bitte ich Sie sich erheben zu wollen. (Geschicht alleseitig.)

Nun werden wir noch feststellen müssen, in welcher Weise die Mittel aufgebracht werden sollen.

Morlock in Karlsruhe: Ich möchte den Antrag stellen, daß die Kosten für die Erstellung eines Grabdenkmals durch eine Sammlung aufgebracht werden und nicht durch die Kasse. Es wird ein leichtes sein, bei 2600 Mitgliedern die erwähnte Summe aufzubringen. Die Sammlung kann auf einfachste Weise durch die Bezirksverwalter veranstaltet werden. (Zustimmung.)

Vorsitzender Dühmig: Wir wären am letzten Punkte der Tagesordnung: an der Bestimmung des Ortes der Generalversammlung im Jahre 1898 angelangt. Ich frage zunächst die Zentralverwaltung, ob irgend welche Gesuche eingegangen sind. (Keine.) Hat eines der anwesenden Mitglieder Auftrag, die Generalversammlung irgendwohin einzuladen? (Kein.) Dann wird nichts anderes übrig bleiben, als die Bestimmung des Ortes der Zentralverwaltung zu überlassen.

Damit sind wir zum Schlusse unserer Verhandlungen gelangt. Die Versammlung ist eröffnet worden unter nicht ganz rofigen Aussichten; aber so wie die Sache sich jetzt gestaltet hat, glaube ich, daß alle Mitglieder, welche anwesend sind, vom Verlauf der Versammlung befriedigt sind. Die großen Bedenken, die gegen den Verein aufgeworfen wurden, sind glänzend beseitigt, und wir dürfen die Hoffnung haben, daß der Verein auch in Zukunft, wie seit einer Reihe von Jahren, wachse und seinem Ziele zutreibe: der Not und dem Elende der Witwen und Waisen unseres Standes möglichst zu steuern.

Schließlich sage ich Ihnen selbst noch meinen verbindlichsten Dank für ihre Ausdauer und Mitwirkung, diesen günstigen Verlauf der Versammlung herbeizuführen.

Obmann Heyd: Meine Herren! Wir können uns nicht trennen, ehe wir dem, der in so vorzüglicher Weise die Versammlung geleitet hat, unsern Dank ausgesprochen zu haben. Wir haben alle den Eindruck, daß in dieser Versammlung kein Mißton gekommen ist und daß dieselbe in einer Weise geleitet worden ist, wie nur der Leiter eines Instituts, wie die Konfordia, es fertig bringen kann. Deswegen fordere ich Sie auf, Herrn Direktor Dühmig, dem Leiter unserer Generalversammlung, ein Hoch auszubringen. (Geschicht.)

Dühmig: Unsere nächste Aufgabe wird noch sein, das Grab des verstorbenen Wernwag zu besuchen, und ich lade Sie zu diesem Akt der Pietät freundlichst ein. — (Schluß der Versammlung 1/3 Uhr.)

Eine große Schar Männer, dankbar für die Hilfe, die ein edler Mensch unsern Witwen und Waisen in selbstloser Weise gebracht hat, ging durch die schönen Straßen der freundlichen Stadt Kenzingen dem Friedhof zu, um das Andenken des Wohlthäters auch äußerlich zu ehren. Offenbar machte diese Kundgebung auf die Bewohner Kenzingens einen sehr günstigen Eindruck. Das Grab, vom Verein mit Denkmal und Gitter versehen, war schön mit Blumen und Kränzen, verziert. Der neuwählte Direktor Steiger hielt zu Ehren des hochherzigen Stifters unseres Pestalozzivereins, des im Jahre 1873 † Heinrich Wernwag, folgende Ansprache:

Verehrte Freunde!

In ernster Stimmung und wehmütigen Herzens stehen wir hier am Grabe eines Mannes, des seligen Heinrich Wernwag, der ein hochherziger Stifter und Wohlthäter geworden ist unserem Pestalozziverein, der die Bestrebungen des Lehrerstandes zu würdigen und zu schätzen wußte, der aus reinem Triebe seines edlen Herzens sein irdisches Gut hingab für Witwen und Waisen.

Möge der gütige Gott ihm im Jenseits reichlich lohnen, was er hier Gutes gethan! Wir aber, seine Erben, wollen ihm hier an seinem Grabe den Tribut der Pietät und des Dankes zollen.

Hier unten vergeht, was der Erde gehört, sein Name aber wird eingeschrieben bleiben in unsern Herzen, wird in dankbarer Verehrung erhalten bleiben in der Geschichte des Pestalozzivereins! — Ehre seinem Andenken! — Friede seiner Asche!

7. Festessen und Bankett.

Nach drei Uhr begann im dicht gefüllten Saale zum Salmen das Festessen, an dem sich über 150 Personen beteiligt haben. Bald entwickelte sich frohe Stimmung, und es wurde in erster Reihe unseres geliebten Landesfürsten durch Hrn. Dühmig und des Kaisers durch Hrn. Bürgermeister Kaiser gedacht. Hr. Schneckenberger zollte der Zentralverwaltung Anerkennung und Hr. Gabriel in Bleichheim der Oberschulbehörde. Die Frauen fanden in Hrn. Geh. Hofrat Wallraff ihren beredten Anwalt. H. Stäuble feierte den Bezirksamtmann, Hrn. Geheimen Regierungsrat Salzer in Emmendingen und Hr. Carlein unsern Vereinsrechenmeister Prof. Dr. Kinkelin, H. Wäldi gedachte des H. Carlein und H. Kinkelin ließ die

Einigkeit im Verein und Hr. Salzer den treuen, guten Geist hoch leben. Die H. Stürer und Ott wiesen auf die Lehrervereine hin, welche Selbsthilfe bezwecken und zum Schluß dankte H. Bäuerle der gastfreundlichen Stadt Kenzingen und besonders deren Bürgermeister Hrn. Kaiser.

Im nachfolgenden finden die geehrten Leser einige der Toaste nach stenographischer Aufzeichnung. Den Reigen eröffnete

Direktor Dähmig: Es ist nicht alter, gewohnheitsmäßiger Brauch, nein, es ist aufrichtiges, innigstes Herzensbedürfnis, daß überall, wo wir Badener bei festlichen Veranstaltungen, insbesondere bei Veranlassungen, bei denen es sich um das Wohl eines Standes oder der Gesamtheit handelt, wir unseres geliebten Landesvaters Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich gedenken. Ist doch er es, er der Friedreiche, der Friedensfürst, unter dessen weiser Fürsorge, unter dessen ausgleichendem, versöhnenden Wirken das ganze Volk, jeder Bürger, jeder nach seiner Art und seinem Vermögen, seinem Ziele nachstreben und darin seine Befriedigung finden kann. „Ich will Frieden haben mit meinem Volke“, rief Großherzog Friedrich in bangen Stunden, als ein klopfender Riß Volk und Regierung in unheilvoller Weise zu trennen drohte. Diesen Frieden mit seinem Volk hat Großherzog Friedrich zu erhalten und so tief in eines jeden Badener Herz einzupflanzen vermocht, daß auch er wie einst „Württemberg's geliebter Herr“ sagen kann: „Ich kann mein Haupt lähnlich legen in eines jeden Unterthanen Schoß.“ Zwar auch groß und ruhmreich in Tagen des Krieges, so daß erst in den letzten Tagen Seine Kaiserliche Majestät Wilhelm II. unserem Großherzog zu den großen Erfolgen vor Straßburg gratulieren konnte, findet er doch seine vornehmste Aufgabe in der Förderung der Werte des Friedens. Und wenn dem so ist, welchem anderen Stande könnte dann sein väterliches Herz wohlwollender gegenüberstehen als dem unsrigen, dem Lehrstande, der wie kein anderer berufen ist, Gottesfurcht und fromme Sitten zu pflegen, in dem heranwachsenden Geschlechte Liebe und Gehorsam zu pflanzen, daselbe im Sinne christlicher Nächstenliebe zu friedlichem Zusammenwirken zu erziehen und so die Bausteine zu liefern zu einem Reiche des Friedens und dadurch zu zeitlicher und ewiger Glückseligkeit. Und in der That hat unser allverehrter Landesvater zu allen Zeiten, ja sogar in den viel verrufenen 50er Jahren mit väterlicher Fürsorge auf Schule und Lehrer geschaut. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat sich diese seine Fürsorge vermehrt, bis endlich in letzter Zeit auch die materielle Lage der Lehrer eine durchgreifende Besserung erfahren hat. Diesem unserem Landesvater, dem in Werken des Friedens für sein Volk und nicht zum mindesten auch für Schule und Lehrer treu besorgten Vater wollen wir heute aus dankerfülltem Herzen aufrichtige Verehrung zollen. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: „Unser allverehrter Landesvater, der Friedensfürst, Seine Königl. Hoheit Großherzog Friedrich lebe: hoch, hoch, hoch!“

Prof. Kinkel: Es sind mir vorhin freundliche Worte gesagt worden. Ich nehme dieselben in dem Sinne an, daß Sie dem gesunden Menschenverstande haben Anerkennung gezollt (Geiterkeit). Denn was ich Ihnen heute gesagt habe, ist nichts anderes als der gesunde Menschenverstand, was jeder bei ruhiger Überlegung sich selber sagen konnte. Allerdings ist es schon seit uralten Zeiten Gebrauch, daß man Geheimnisse in Zahlen ausdrückt und daß man mit Zahlen Leute verrückt macht. Wer diese Kunst versteht, der hat ein großes Mittel in der Hand, um alles untereinander zu machen. Meine Herren, lassen Sie sich auf solche Künste nicht ein. Die Zahlen sind gewöhnlich positive Größen, positive Schlüsse, und was bei positiven Schlüssen herauskommt, das ist richtig; was bei negativen Schlüssen herauskommt, ist gewöhnlich unrichtig. Ihre Bilanzen sind vollkommen in Ordnung, und was Negatives vorgebracht worden ist, ist nicht in Ordnung. Warum? Weil Kritik an positiven Zahlen geübt worden ist. Und nun ist es außerordentlich schwierig, falsche Zahlen richtig zu stellen. Bekanntlich hat mancher, der eine Uhr herstellt, viel weniger Schwierigkeiten als der, welcher sie reparieren muß, wenn sie einmal krumm gelaufen ist. Also lassen Sie sich dadurch nicht fören.

Die Rechnungsführung des Vereins ist muster-gültig, abgesehen von ein paar untergeordneten Punkten, die ich erwähnt habe und die ohne Schwierigkeit forrigiert werden können und die auch nichts kosten. Aber etwas, meine Herren, möchte ich Ihnen doch sagen: es ist ein Grundgebrechen in solchen Vereinen, daß jeder meint, er sei der Beste und daß es Leute giebt, welche niemals Ruhe haben wollen; die wenden dann ihre Hebel an, um Mauern auseinander zu reißen. Meine Herrn, das ist eine fatale Geschichte und da müssen Sie Achtung geben. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Stein aus einer Mauer locker geworden ist und herausgeht. Denn ein so herausgebrochener Stein fährt noch andere mit. Ich sage also, eine Mauer, die fest stehen soll, muß bei einander bleiben und eine kompakte Masse bilden, darf sich nicht durch Regen oder Schnee auseinander treiben lassen. Figürlich gesprochen ist das, aber in Wirklichkeit gesprochen ist der Sinn der: **Behalten Sie**

Einigkeit im Verein, behalten Sie ein ruhiges Blut und guten, gesunden Menschenverstand, dann werden Sie über alle diese schleichenden Uneinigkeiten Meister werden und sie überwinden. Aber Einigkeit ist notwendig zum Gedeihen eines Vereines, wie der Ihrige ist. Denn dieses Gedeihen beruht auf dem Vertrauen, das man hat. Das Vertrauen dürfen Sie sich nicht nehmen lassen, halten Sie fest daran. Halten Sie zu dem Verein, dann wird die Sache gut gehen, und der Verein wird noch einmal 50 Jahre und noch 200 Jahre bestehen, bis die Welt untergeht. Meine Herren, ich erlaube mir, mein Glas zu leeren auf die Einigkeit und Treue der Mitglieder des Pestalozzivereines. Möge sie immerdar unter Ihnen herrschen. Dann werden Sie auch den Segen davon spüren. Die Einigkeit unter den Mitgliedern lebe hoch!

Geh. Regierungsrat Salzer: Gestatten Sie, daß ich dem tiefgefühlten Danke gegen die Worte des Herrn Hauptlehrers Stäuble Ausdruck gebe. Ich weiß nicht, wodurch ich verdient habe, daß mein Name in dieser Versammlung von Lehrern des ganzen Landes genannt wird. Ich habe nichts gethan, was meinen Namen in weite Kreise tragen könnte. Es ist das nur der Ausdruck meines tiefsten Gefühles, das mich drängt, die Überzeugung auszusprechen, ich achte und unterstütze den Lehrstand wegen seines verantwortungsvollen und wichtigen Berufes, und zweitens wegen der gleichartigen Ziele, welche der Lehrstand und die Staatsverwaltung verfolgen und zu erreichen streben. Ich brauche nicht viele Worte zu sagen über die Wichtigkeit und Schwierigkeit Ihres Berufes. Ich habe oft Gelegenheit genommen, meine Gedanken darüber mitzuteilen, wie der Lehrstand für die Hauptgrundlage des Staatslebens vieles beitrage. Wenn Sie nicht Ihre Pflicht erfüllen würden, wenn Sie nicht Keime des Guten, der Gottesfurcht, Keime der Vaterlandsliebe, des Gehorsams, der Treue in die Herzen der Jugend hineinpflanzen würden, wer sollte sie hineinpflanzen? Diese Aufgabe zu erfüllen, ist keine leichte. Ich weiß, mit welchen Schwierigkeiten sie verknüpft ist, wie viel Sie zu kämpfen haben. Sie haben zu kämpfen mit Unverstand und Bosheit, und das ist kein kleiner Faktor, mit dem man rechnen muß. Leider kommt es oft vor, daß man Ziele und Zwecke, die der Lehrer verfolgt, nicht anerkennen will und ihm grundsätzlich entgegenarbeitet. Wessen Pflicht ist es da, für den Lehrer einzutreten? Ist es nicht Pflicht desjenigen, dem der Bezirk anvertraut ist? Ich glaube, das versteht sich von selbst. Es sind große Ziele, die mit mir jede geordnete Staatsregierung verfolgen muß: die menschlichen Tugenden zu fördern, die Fähigkeiten und Kenntnisse der Menschen zu erweitern suchen, den Geschickskreis der Leute und die geistige Bildung zu vergrößern, um sie zu höherem Wohlstande zu bringen. Das sind Ihre Ziele, und das sind meine Ziele, und deswegen arbeiten wir Hand in Hand, und wenn der Staatsbeamte seine Aufgabe richtig auffaßt, kann er nicht anders, als die Bestrebungen des Lehrstandes zu unterstützen, zu pflegen und zu hegen, kann nicht anders als Achtung vor diesem Stande zu haben.

Was wäre der Staat, was wäre die ganze Bildung, wenn sie nicht auf der Volksschulbildung aufgebaut würde? Wir hätten ein Gebäude auf thönernen Füßen, das der erste Sturmwind zusammenstürzen würde. Es sind Gewalten genug vorhanden, und es sind mächtige Strömungen, die bestrebt sind, unseren heutigen Staat, welcher auf der Kultur von Jahrtausenden aufgebaut ist, zusammenzuwerfen und aus dem Wirwar etwas hervorzubringen, von dem kein Mensch weiß, was es werden wird.

Wir wollen alle zusammenwirken, mit Pflichterfüllung zusammenwirken, daß diese Krankheit, die das Volksleben ergriffen und weite Wurzeln geschlagen hat, in den Herzen unseres Volkes, vorübergehe, daß sie den modernen Staat nicht ganz zerfresse und ganz zernichte. Denn was dort hervorgehen würde und müßte, wenn statt der menschlichen Tugenden und des Geistes der Ordnung die Roheiten und tierischen Leidenschaften die Herrschaft gewinnen würden, das können alle sich selbst ausmalen. Deswegen ist es unsere Pflicht, daß alle zusammenhelfen. Das gegenseitige Vertrauen, das den Verein zusammenhält, soll nicht nur diesen zusammenhalten, sondern dieses Vertrauen soll bestehen zwischen allen Vertretern des Staates, der Gemeinde und der Schulbehörde. Was an meinem Teil liegt, ich suche dieses Vertrauen zu erwerben, aber nicht um Verdienste zu haben, sondern weil es aus tiefer Seele meines Wesens hervorgeht.

Meine Pflicht und meine ganze Tätigkeit im öffentlichen und privaten Leben geht darauf hinaus, die Erfolge der Kultur aufrecht zu erhalten und weiter zu pflanzen. Und dieser Geist muß uns alle zusammenhalten, wenn wir in die Lage kommen sollten, die Güter der Kultur verteidigen zu müssen gegen die Gewalten des Umsturzes. Er soll uns zusammenführen zu dem Ziele, daß wir das Blühen und Gedeihen des Reiches und der babischen Heimat fördern, daß wir die Größe und Macht des Vaterlandes aufrecht erhalten, daß wir Gerechtigkeit und Moral bewahren wollen vor Zerstörung. Dieser Geist soll uns alle befehlen und soll in uns aufleben und uns begleiten bis zum Tod. Auf dieses Zusammenwirken der Lehrer und aller Gutgesinnten,

auf diesen treuen guten Geist — ein dreifaches Hoch! (Mächtig brauste das Hoch durch den Saal, allgemeiner Beifall lohnte den Redner.)

Geheimer Hofrat Wallraff: Sie haben in freundlicher Weise meiner und des Oberschultats gedacht. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich darf Ihnen sagen, daß die heutige Versammlung einen außerordentlich günstigen Eindruck auf mich gemacht, daß ich große Freude hatte an dem Gang und dem Ergebnis derselben. Nachträglich möchte ich mir noch erlauben, etwas mitzuteilen.

Ich habe die Jahresberichte der letzten zwölf Jahre dem Mathematiker der Versorgungsanstalt, einem Bekannten von mir, gegeben und habe ihn ersucht, an der Hand dieses Materials mir zu sagen, welchen Eindruck der Stand des Vereins auf ihn mache. Dieser Herr hat sich dieser Mühe unterzogen und mir dann mitgeteilt: „Der Eindruck, den ich vom Stand des Pestalozzivereins gewonnen habe, ist ein recht günstiger und man kann mit Vertrauen in die Zukunft sehen.“ Das ist also eine weitere Instanz zu derjenigen, die wir heute gehört haben.

Wenn man so lange im Dienste steht, wie ich, macht man manche Erfahrungen. Seien Sie beruhigt, ich lasse Sie heute mit den Prüfungen in Ruhe. Man macht andere Erfahrungen in Häusern und Familien. Eine Erfahrung aber, das darf ich wohl sagen, hat mir immer wohl gethan. Das ist die, die sich auch im Pestalozziverein ausdrückt, nämlich die Sorge der Lehrer für Frau und Kinder. Es hat mir immer wohl gethan, wenn ich gesehen habe, wie die Lehrer eifrig bemüht gewesen sind, ihre Kinder vorwärts zu bringen, aus ihren Söhnen etwas Tüchtiges zu machen, wenn ich gesehen habe, was die Lehrer auf ihre Frauen halten. Mit dieser Erfahrung stimmt aber etwas anderes nicht überein; das nämlich, daß die Frauen heute nicht dabei sind. Ich glaube jedoch, zu den Pestalozzivereinsversammlungen gehören auch die Frauen; denn der Verein ist eigens der Frauen wegen gegründet worden, und wenn der Herr Direktor heute kein so scharfes Regiment geführt hätte und bei jedem Antrag nicht sofort mit den Statuten gekommen wäre, würde ich den Antrag gestellt haben, daß auf die nächste Versammlung auch die Frauen mitgebracht werden. Sie wissen ja alle, daß in einem Hauswesen, wo alles sauber gehalten und die Kinder gut gezogen sind, das meiste auf Rechnung der Frau zu schreiben ist, und wenn viele Lehrersöhne es zu besseren Stellungen bringen, ist viel der Frau zu danken. Wenn irgend jemand im badiſchen Lande das Wort des Dichters für sich in Anspruch nehmen darf, sind es die Frauen. Die Frauen sind nicht bei Ihnen, aber wir wollen an Sie denken. Ich glaube, Sie sind wohl gerne bereit, mit mir in den Ruf einzustimmen: „Die Lehrerfrauen leben hoch, hoch, hoch!“

Das Bankett im Löwen begann gegen 6 Uhr und war sehr zahlreich besucht. Vorträge von Instrumental- und Vokalstücken Kenzinger Verein brachte eine gehobene Stimmung hervor. Doch mahnten die Abendzüge bald wieder zur Abfahrt. Zum Schlusse sagen wir allen, die zum Gelingen des schönen Festes beigetragen haben, herzlichen Dank. In erster Reihe nennen wir hier die Stadt Kenzingen und besonders ihren verdienten Bürgermeister, Herrn Kaiser; dann die verehrten Gäste, die Vorbereitungscommission und die Vereine, die beim Bankett mitwirkten. Wir schließen mit den Worten unseres für den Verein so begeisterten Direktors Carlein:

„Gott segne und schütze unsern teuern
Pestalozziverein!“

Klage über die Lehrer der Menschule.*)

Fürwahr die Lehrer, die modernen,
Sie treten gar zu üppig auf,
Denn stolz und dunkelhaft entfernen
Sie sich vom einſt'gen Lebenslauf.

Die Alten waren kahl geschoren
Und glatt und weich von Angesicht;
Die neuen sind nur Hochmütschoren
Und tragen Bärte lang und dicht.

Einſt ſchlichen ſie geduckt, beſcheiden
Und dienten ſelbſt zu Wiſen;
Doch heute mag das keiner leiden
Und weiß dagegen ſich zu ſchützen.

Zu Fuße gingen einſt die Ahnen,
Und einfach waren Herz und Sinn;
Die heut'gen fahren auf den Bahnen,
Ja ſelbſt ſchon auf dem Zweirad hin.

*) Aus „Troſtbüchlein für deutſche Lehrer“. Wien. Pöſtler.

Beſcheiden war der Alten Wirken,
Die Doſe oft ihr einzig Gut;
Die heut'gen rauchen wie die Türken
Und lodern auf wie Feuersglut.

Die kleinſte Gabe ward genommen
In Demut und Beſcheidenheit;
Doch niemals kann genug bekommen
Ein Lehrer aus der neuen Zeit.

Die Alten waren ſarg an Worten
Und ſchwiegen ſelbſt in Not und Pein;
Die neuen pred'gen aller Orten
Und wollen ſtets die Erſten ſein.

Den Pfarrer hoch die Alten ehrten
Und machten ſchön den Rücken krumm;
Die Neuen ſpielen die Gelehrten
Und ſtreiten ſich mit ihm herum.

Das muß nun baldiſt anders werden,
Wir haben es ſchon gründlich ſatt;
Es hilft dagegen nichts auf Erden,
Als wiederum — das Konfordat.

Verschiedenes.

Frankenthal, 22. Okt. Heute ſtarb hochbetagt der Landgerichts-Präſident Uebel. Er war ein bedeutender Fachſchriftſteller und aus dem Volkſchullehrerſtande hervorgegangen.

Der Katholiſche Lehrerverein wandte ſich an den Stadtmagiſtrat in Augsburg mit der Bitte um Zuweiſung eines Zuſchuſſes zu ſeiner Reliktenkaſſe. Der Magiſtrat lehnte jedoch das Geſuch ab, weil der Katholiſche Lehrerverein den Bayeriſchen fortgeſetzt lebhaft bekämpfe und eine Organisationsänderung des Letzteren anſtrebe. — Bei dieſer Gelegenheit, ſagt die „Pfälz. Lehrerztg.“, wollen wir auch erwähnen, daß die Vorſtandſchaft des „Katholiſchen Lehrervereins“ in Bayern auch an die Diſtriktſräte Ellingen, Pappenheim und Weißenburg Geſuche um Zuſchüſſe aus Diſtriktſmitteln zu ſeiner Reliktenkaſſe eingereicht hatte. Bei den Diſtriktſverhandlungen wurde jedoch dieſen Geſuchen eine Folge nicht gegeben. Dagegen bewilligte der Diſtriktſrat Weißenburg dem Bayeriſchen Lehrerverein zu Augsburg für 1896: 15 M., der von Ellingen 25 M. und der von Pappenheim 25 M.

Bei den Univerſitäten im Deutſchen Reich waren nach Achersons Univerſitätskalender im letzten Halbjahr inſgeſamt 28 700 Studierende eingeſchrieben. Von dieſer ſtudierten 3112 evangeliſche Theologie, 1485 katholiſche Theologie, 8132 Rechtswiſſenſchaft, 8391 Heilkunde, 7619 Studierende gehörten der philoſophiſchen Fakultät an. Groß iſt der Rückgang der Zahl der Medizin-Studierenden. Im Verhältnis noch ſtärker als in der mediſiniſchen Fakultät iſt der Rückgang der Zahl der Studierenden der evangeliſchen Theologie. Einen nicht ſehr weſentlichen Zugang 16 weiſen die katholiſch-theologiſchen Fakultäten auf. Im Verhältnis beträchtlich aber iſt die Steigerung der Zahl der Studierenden der philoſophiſchen Fakultäten. Die höchſte Beſuchsziffer von den einzelnen Univerſitäten hatte Berlin 4265. Es folgte München mit 3662 Studierenden und dann Leipzig mit 2798. Über 1000 Studierende hatten außerdem noch Bonn 1760, Halle 1465, Freiburg 1412, Breslau 1407, Würzburg 1342, Heidelberg 1252, Tübingen 1241 und Erlangen 1154. Stellt man die vier oder fünf Fakultäten der einzelnen Univerſitäten miteinander in Vergleich, ſo erkennt man, daß an einzelnen Hochſchulen beſtimmte Fakultäten vorherrſchen. Von den evangeliſchen Theologen bevorzugt werden Halle, Greifſwald, Erlangen, Tübingen. Starke Zubräng von Juristen haben Heidelberg, Freiburg und Tübingen. In Würzburg haben die Mediziner den unbeſtrittenen Vorrang.

Am 15. Oktober wurde in Hannover die größte Volkſchule der Stadt Hannover eingeweiht. Bei der Feier hielt auch Paſtor Choppazeau eine Anſprache, in der er ausſührte, daß die Zeit der vollſtändigen Trennung zwiſchen Kirche und Schule nahe bevorſtehe, daß aber deſhalb Grund zur Beunruhigung keineswegs vorhanden ſei. Vielmehr werde nach wie vor die innigſte Intereſſenge-meinſchaft zwiſchen Kirche und Schule beſtehen bleiben. Die Kirche habe nur ſo lange die Pflicht gehabt, ſich mit den Aufgaben der Schule zu befaſſen, als dieſe Aufgaben ſonſt nicht gelöſt ſein würden. Jetzt aber haben Staat und Stadt auf dieſem Gebiete hervortragendes geleistet. Redner wünſcht, daß die neue Schule eine echt hannoverſche Bürgerſchule, eine deutſche Volkſchule und chriſtliche Menſchenſchule werden möge.

— Von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß ein Volksschullehrer vor allem Land und Leute seiner Nation kennen lernen muß, hat Frankreich seinen Lehrern für ihre Ferienreise eine Ermäßigung von 50% des Fahrgeldes bewilligt.

— Die Schutz- und Trutzvereine der Lehrer in der Schweiz wirken fortgesetzt mit Erfolg. Aus dem Kanton Bern wird gemeldet, daß sämtliche Fälle von „Lehrerbeseitigungen“ (die in diesem Jahre vorgekommen) nur zur Zufriedenheit beider Parteien erledigt sind, — ausgenommen einer. Die betreffende Gemeinde hat jedoch — infolge der vom Verein erlassenen Warnung — eine andere Lehrerin nicht gefunden und ist daher genötigt, die Stelle zum zweitenmal auszusuchen. Abgesehen hat sich die Schulkommission bereit erklärt, die Lehrerin, welche man verdrängen wollte, zur provisorischen Anstellung zu empfehlen. — Einer aargauischen Gemeinde, die im Frühling ihren Lehrer ungerechtfertigterweise „wegwählte“, ist es ebenfalls (bis zum Herbst) noch nicht gelungen, eine Anmeldung zu erhalten. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß auch die zahlreichen noch nicht angestellten Lehrerinnen diese Gelegenheit, sich ein Amt zu verschaffen, nicht benutzt haben. Sie finden, daß die gemeinsamen Interessen des Lehrerstandes auch die ihrigen sind. Jene Gemeinde hat nun die Stelle zum zweitenmal ausgeschrieben, aber ohne die vom Lehrerverein verlangte Gehaltserhöhung zu versprechen. Der Verein fordert deshalb wieder zur „Enthaltung von jeder Bewerbung“ auf.

— Die Höglinge des Bündener Lehrerseminars (Chur) erhielten bis vor kurzem einen dermaßen ausgedehnten Unterricht in der Landwirtschaft, daß sie von ihm über Gebühr in Anspruch genommen wurden. Damit wollte man aber weniger der Volksschule dienen, als vielmehr Sendboten bilden, die später durch Vorträge, Kurse u. dergl. in landwirtschaftlichen Kreisen anregend wirken sollen. Dieses Ziel hat man jedoch — wie eine achtjährige Erfahrung lehrt — nicht erreicht; die Volksvertretung hat daher auf Antrag der obersten Unterrichtsbehörde den obligatorischen landwirtschaftlichen Unterricht am Seminar in einen allen Schülern der Kantonschule (der das Seminar als Abteilung angehört) zugänglichen fakultativen Unterricht umgewandelt — zur großen Freude der Lehrerschaft, die von der „landwirtschaftlichen Schnellleiche“ gar nicht erbaut war.

Hannover. Von den 37 Schulamtskandidaten, die kürzlich ihr Abgangsexamen bestanden haben, hat sich keiner zum einjährigen — nicht freiwilligen — Militärdienst gemeldet. (Preuß. Lehrerztg.)

— Die Gründung eines Lehrer-Vereinshauses in Hamburg mit einem Kostenaufwand von 600,000 Mk., ist von der Lehrwelt seit längerer Zeit geplant worden. In der eingesezten Kommission haben sich jedoch nur 11 Stimmen für diesen Bau, 11 dagegen entschieden, während sich fünf der Abstimmung enthielten. Die Angelegenheit soll nun in einer allgemeinen Versammlung der Lehrervereine beraten werden.

Im Verlage der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl ist erschienen:

Prakt. Rechenbüchlein für Volksschulen

von
Albert Meijner.

Heft	1	2	3	4	5	6	7
Schulj.	I	II	III	IV 3. Kl.	V 3. Kl.	VI 3. Kl.	VII u. VIII 4. Kl.
Preis	16	14	18	16	18	25	30 S.
8. Heft, Kopfrechnen, Wiederholungsaufgaben, Allegations-, Ketten- und Zinses- Zinsrechnungen, für Oberklassen und Fortbildungsschulen. Preis 30 S.							
9. Heft, geometrische Aufgaben. 3. verbesserte Auflage.	" 18 "						
Geometriebüchlein für die Hand des Lehrers. 2. Auflage.	" 50 "						

Soeben ist erschienen:

Der Aufsatzunterricht in der Volksschule.

Bearbeitet von A. Lieb.

- I. Teil. Für die Unterklasse (IV. 68 Seiten) — 60 Pf.
- II. " Für die Mittelklasse (V. 166 Seiten) M. 1.20.
- III. " Für die Oberklasse (VI. 1888 Seiten) M. 1.20.

Obgleich eine große Zahl an Aufsatzbüchern schon vorhanden ist, so wurde es längst als Mangel empfunden, daß für die Verhältnisse unserer Volksschule ein wirklich geeignetes Hilfsmittel für die Erteilung des Aufsatzunterrichtes noch nicht vorhanden sei. Diese Bedürfnisfrage dürfte nun durch das Erscheinen des vorliegenden Werkes glücklich gelöst sein; es bietet sowohl eine vorzügliche Methodik, als auch eine reiche Auswahl des Stoffes.

Verlag der Friedr. Kornschen Buchhandlung in Nürnberg.

Im Verlage der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl (Baden) ist erschienen:

Lay, W. A., **Psychologische Grundlagen** des erziehenden Unterrichts. 128 Seiten. Preis M. 1.20.

" **Elemente der Naturgeschichte.**

- I. Teil: Tierkunde. 98 Seiten. Preis 50 S.
- II. " Pflanzenkunde. 72 Seiten. Preis 45 S.
- III. " Mineralienkunde u. Erdgeschichte. 56 S. 40 S.
- IV. " Schemat. Zeichnungen. Preis M. 1.80.

Giermann, D., **Der Unterricht im Rechtschreiben.** Eine method. Anleitung mit prakt. Übungen. 108 S. Preis kart. M. 1.20.

" **Übungsstoffe.** Für die Hand des Schülers. Preis 20 S.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl (Direktor G. Dähm ig).

In unserm Verlage erschien:

Lehrer-Toast

aus

Fritz Treugold's „Sadrach A. B. Dnego“
für 4stimmigen Männerchor bearbeitet

von

Fritz Neuert.

Preis: 50 Pf.

Bühl (Baden). Aktiengesellschaft Konfordia.

In unserm Verlage erschien:

Kaiser-Hymne.

Unser Kaiser, unser Hork.

Gedicht von Dr. Pacius. In Musik gesetzt von
F. Lachner.

Ausgabe für eine Singstimme mit Klavier-
begleitung 25 S. Singstimme 10 S.

Ausgabe für vierstimmigen Männerchor: Par-
titur 25 S., Einzelstimmen 10 S.

Bühl (Baden). Aktiengesellschaft Konfordia.

In unserm Verlage erschien:

Drei Fahnenweihlieder für Männerchöre

von
Ottomar Dressler.

Preis 45 S.

Bühl (Baden). Aktiengesellschaft Konfordia.

In unserm Verlage erschien:

Sechs leichte Duetten für 2 Violinen.

Herausgegeben von A. Gönner.

Preis 75 S.

Bühl (Baden). Aktiengesellschaft Konfordia.

In unserm Kommissions-Verlage erschien:

O Schwarzwald, wie schön bist du!

Für einstimmigen Männerchor komponiert

von
Ludwig Liebe.

Op. 162. No. 1.

Partitur M. 1.—. Einzelstimmen à 10 S.

Bühl (Baden). Aktiengesellschaft Konfordia.